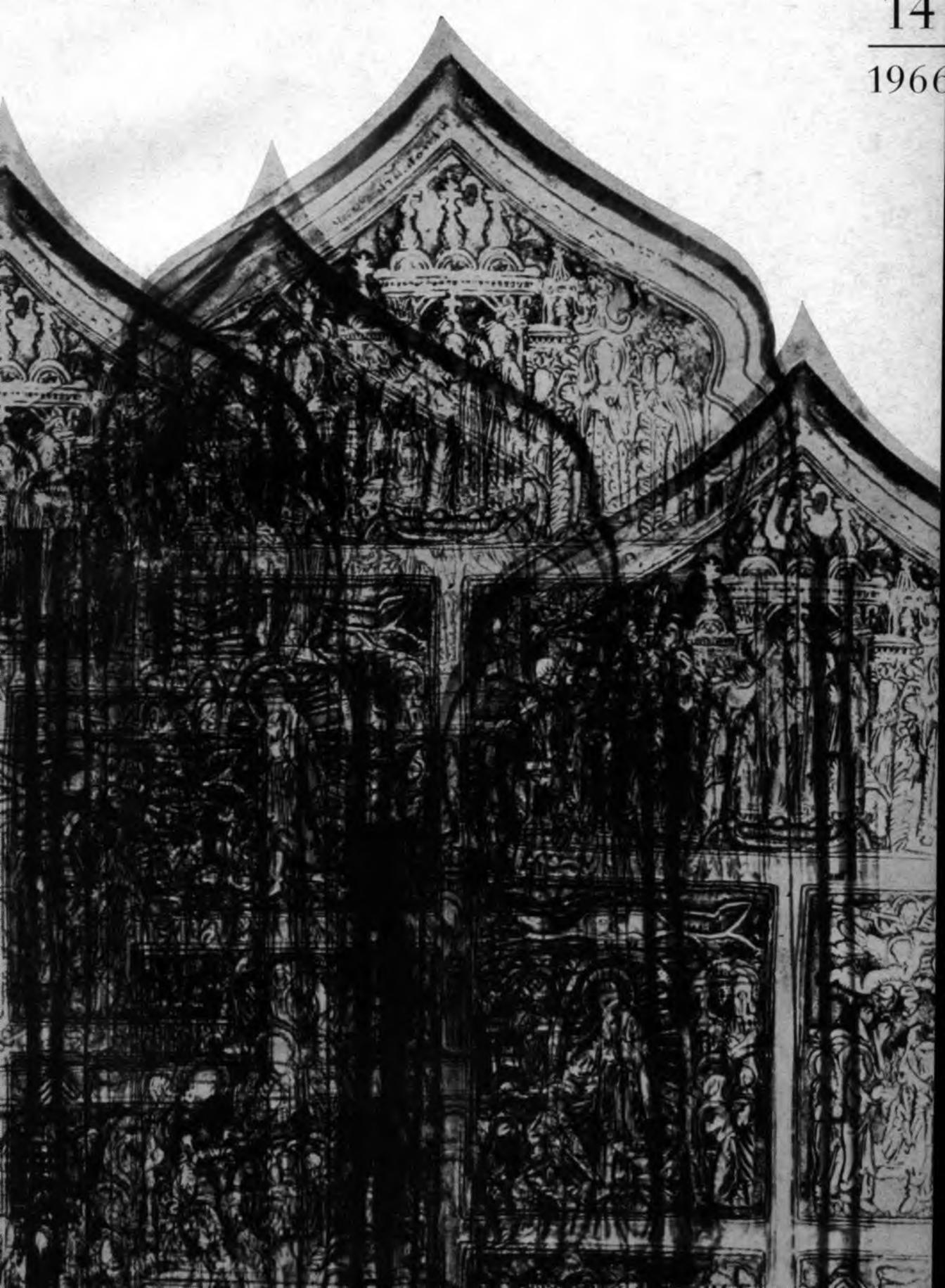


ORTHODOXIE HEUTE

14
1966



S. E. Bischof Dr. theol Teofil Jonescu
 rumänisches Mitglied der russischen orthodoxen
 Bischöfe außer Landes
 an seine Diözesanen in Nord- und Südamerika
 zu Weihnachten 1965.

Liebe Brüder und Schwestern! Ist es nicht seltsam, daß nur Hirten Und Könige geladen wurden, dem neugeborenen Knaben, dem Gott der Äonen, ihre Huldigung darzubringen, Ihn zu erkennen, der Sich den Kleinen und Demütigen offenbart? Also nicht dem Bürger und Kleinbürger, der sich im humanistischen Marxismus austobt.

Die große Freude, die allem Volke, das königlich-schlichte Gesinnung mitbringt, zuteil werden soll, die überaus große, unvergleichliche Freude, die aus der Fülle des Weihnachtsmysteriums strahlt, wird im Hymnus der Engel besungen:

Herrlichkeit Gott in den Höhen,
 Friede auf Erden
 den Menschen (Gottes) Wohlgefallen.

In der Menschwerdung des Sohnes Gottes bricht sich die Herrlichkeit Gottes. Die neue Menschheit unter ihrem Haupte Jesus Christus spiegelt von neuem die Ehre Gottes wider. Denn das Ebenbild Gottes, im alten Adam zerbrochen, erstrahlt im neuen Adam. Der erste und letzte, der tiefste Sinn der Christgeburt liegt in der neuen Verherrlichung Gottes durch Seine Schöpfung. Die zweite Aussage des sinndeutenden Hymnus der Engel zur Christgeburt verkündet Friede auf Erden. Dieser Friede ist allein Christus. Er ist unser Friede, wie der Apostel sagt. Nur Christus gibt den Frieden, den die Welt, die von ihm getrennte, die wider Ihn streitende Welt, nicht geben kann. Frieden kommt nur aus dem Weihnachtsmysterium, nicht aus dem pazifistischen Willen, noch weniger aus der Unterjochung unter den totalitären Kollektiv-Menschen. Denn, so hören wir aus dem Dritten Glied des Lobgesanges der Engel über den Fluren Beflehens, nur die anbetende Verherrlichung Gottes durch den geretteten Adam vermag allein auf Erden Friede zu schaffen, den Menschen Gottes Wohlgefallen zu schenken. Es grenzt an Gotteslästerung, wenn der Sinn der beiden ersten Teile unseres Hymnus in den Satz verkehrt wird: Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind. Wenn schon das Wohlgefallen (Gottes) übersetzt wird mit 'gutem Willen', dann kann das nur den guten Willen Gottes meinen, den Menschen, die den guten Willen Gottes tun.

In der Tat erscheint im Weihnachtsgeschehen die Philantropia, die Humanitas, die Menschenliebe unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus. Er wurde unser Menschenbruder, um aus uns Mit-Söhne Gottes zu machen. Wie könnte es Brüder ohne Vater geben? Es besteht keinerlei Brüderlichkeit unter den Menschen ohne die Vaterschaft Gottes.

Die Mitte unseres Jahrhunderts brachte uns eine zuversichtliche Gewißheit. Die Naturwissenschaften erkannten, es gibt keine bloß determinierte Materie. Der philosophische Materialismus, der sich, verräterisch intolerant, als Gegenreligion aufspielte, ist demaskiert. Die Determinierung vom Menschsein, von Geschichte und von Soziologie ist purer Aberglaube. Der Unglaube ist auf sich allein gestellt und muß seine Würde allein aus sich selbst erweisen. Das ist entscheidend und trostreich für die Zukunft, gerade auch unseres rumänischen Volkes, das so Unsägliches in seinem Fleische, mehr noch in seiner Seele und seinem Geist zu erdulden hat.

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL.

Zu Istanbul, am 7. Dezember, wurde während einer feierlichen Liturgie in der Patriarchal-Kathedrale St. Georg eine gemeinsame Erklärung des römischen Hl. Stuhles und des ökumenischen Protothrones verlesen, welche die Exkommunikationen von 1054 aufhebt. Patriarch Athenagoras I. mit seinem Synod und eine römische Delegation mit dem Erzbischof Kardinal Shehan von Baltimore an der Spitze, waren anwesend.

Zu gleicher Zeit fand die parallele Verlesung des gleichen gemeinsamen Textes in der St. Petersbasilika zu Rom vor dem Papst, den Konzilsvätern und einer Delegation des Erzstuhles von Konstantinopel mit Metropolit Meliton Heliopolis und Theira an der Spitze statt.

Die Erklärung erinnert an die peinlichen Beschlüsse und Zwischenfälle, die zu den Anathemen von 1054 führten. Die römischen Legaten schleuderten diese gegen den Patriarchen Kerularios. Dieser und sein Synod erwiderten die gleichen Sprüche gegen die Legaten. Da heute ein ruhigeres und gerechteres Urteil über diese Ereignisse zum Ausdruck kommt, ist es wichtig, die Exzesse anzuerkennen, die ihnen anhaften und die später Folgen hervorriefen, die, soweit wir erkennen können, weit über die Censuren die betreffenden Personen und nicht die Kirchen berühren konnten und die die kirchliche Gemeinschaft (Communio) zwischen den Stühlen von Rom und Konstantinopel nicht unterbrechen wollten.

Deshalb erklären, nach gemeinsamem Übereinkommen, Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. mit seinem Synod, daß sie

bedauern die beleidigenden Worte, die grundlosen Vorwürfe und die zu verurteilenden Gesten, die beiderseits die traurigen Ereignisse jener Zeit gekennzeichnet und begleitet haben,

bedauern, gleichzeitig und aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche die darauffolgenden Bannsprüche löschen, deren Erinnerung bis heute ein Hindernis für eine Annäherung in der Liebe fortwirkt und sie dem Vergessen anheimgeben,

beklagen, was diesen Ereignissen peinlicherweise voraus- und nachging und, unter dem Einfluß verschiedener Faktoren, unter denen das gegenseitige Nichtverstehen und Mißtrauen zu erwähnen sind, schließlich zum effektiven Bruch der kirchlichen Communio führten.

Wenn auch diese Erklärung die Trennung zwischen Rom und der Orthodoxen Kirche nicht beendet, ist sie doch der Ausdruck eines gegenseitigen aufrichtigen Versöhnungswillens und gleichsam die Einladung, den Dialog im Geiste des gegenseitigen Vertrauens, der Hochschätzung und der Liebe, weiterzuführen, der, zum grö-

Beren Wohl der Seelen und zur Ankunft des Reiches Gottes, mit Gottes Hilfe, sie dazu führen wird, von neuem die volle Glaubensgemeinschaft, die brüderliche Eintracht und das sakramentale Leben zu leben, die während des ersten Jahrtausends des Lebens der Kirche zwischen ihnen bestand.-

Titular-Bischof von Amphipolis, Silas, der schon sechzehn Jahre in den U.S.A. tätig ist und 1960 Bischof wurde, ist zum Hilfsbischof des Erzbischofs Jakovos, Primas der griechischen Kirche beider Amerikas, ernannt worden.

Patriarchat MOSKAU

Wie man hört, soll dem mitteleuropäischen Exarchen ein Vikarbischof für die Bundesrepublik beigegeben werden.

Es verlautet ebenfalls, daß in Duisburg eine Gottesdienst-Stelle des gleichen Exarchats eröffnet werden soll.

Patriarchat RUMÄNIEN

Der bekannte Schriftsteller Virgil Gheorghiu, der sich für die Diaspora zum Priester weihen ließ, soll vom kirchlichen Außenamts Bukarest's zu seinem Delegierten beim Ö.R.K. in Genf bestimmt worden sein.

Das Oberhaupt der rumänischen Orthodoxen Kirche im Exil, S. E. Bischof Dr. theol. Teofil Ionescu besuchte die rumänische Diaspora in der Bundesrepublik, wo seine Gemeinden Mittelpunkte in München, Freiburg i. Br. und Düsseldorf haben. Er ist, wie man weiß, Mitglied der Bischofssynode der russischen Kirche außer Landes (zu der auch ein serbischer und bulgarischer Bischof gehören).

Die Reise des Bischofs galt mehreren Zielen. In den Gottesdiensten gedachte er der unzähligen Blutzeugen und Bekenner der Kirche im rumänischen Volk. In vielen Jahrhunderten, so führte er aus, gaben die edelsten Kinder des Rumänentums lieber ihr Leben hin, als dem christlichen Glauben und dem kirchlichen Erbe untreu zu werden. So auch heute. Sie alle schöpfen aus dem lauteeren Quellen der Orthodoxie. Dieses Zeugnis und dieses Erbe verpflichtet gerade auch die freien Rumänen in der Diaspora und geben dem Exil Sinn und Preis. Was wäre das rumänische Volk gestern, heute und morgen ohne seine Kirche? Die Kirche, so führte Bischof Teofil in seinen Ansprachen weiter aus, ist da, wo der Bischof ist, gemäß dem Wort aus apostolischer Zeit. Auch in Deutschland will die rumänische Diaspora sich um einen rumänischen Bischof scharen und ihr Gemeindeleben aufbauen. Sie wünscht keine Einmischung hierin seitens unkompetenter Leute, am wenigsten von Außenstehenden. Bischof Teofil rief zur Einheit, Bruderliebe und Treue auf. Er selbst kann nicht der Bischof irgend einer Gruppe sein, er ist der Vater aller seiner Kinder. Ganz besonders wollte der hohe Förderer christlicher Einheit zu effektiven Fortschritten auf dem Wege der Wiederbegegnung von Morgen- und Abendland aufrufen. Er wendet sich in seinen Erklärungen über die Orthodoxen hinaus an alle Christen. Die lateinische Kirche und die Orthodoxe Kirche sind zwei Schwe-

stern; die eine blieb im Vaterhaus, arm, verachtet und oft verfolgt; die andere ging in die weite Welt und holte manche Schätze dieser Welt ein. Über die zweite kamen die Katastrophen der Reformation und Revolution. Sie ging nicht unter. Die erste wird ebenso durch die gegenwärtige Prüfung nicht vernichtet werden können. Die beiden Schwestern müssen wider im einen Vaterhaus der Göttlichen Überlieferung, nach der schwesterlichen Umarmung gemeinsam das väterliche Erbe pflegen. Nur so kann der nach der wiederhergestellten Einheit von Ost und West das delikate Problem der Reformation gelöst werden. Nur so verliert der pseudo-humane Unglauben, indifferenter Liberalismus oder gewalttätiger Kommunismus, seine innerweltlichen Hoffnungen.

Schließlich gilt die Hirtensorge des Bischofs nicht weniger den orthodoxen Gläubigen, die nicht mehr der Muttersprache ihrer Vorfahren mächtig und Kinder der orthodoxen Kirche sind.

Am 7. November konzelebrierte Bischof Teofil, in der seiner Jurisdiktion unterstehenden Kirche in der Fährstr. 95 zu Düsseldorf, die ihr Patrozinium beging, mit mehreren Geistlichen die Göttliche Liturgie.

Bischof Teofil weihte zu Priestern die Erzdiakone Mircea Domitriu und Radu Apostolescu, für die Seelsorge in England und Deutschland.

Wir lesen in CUVANTUL, Nr. 40/41, Sept-Okt. 1965:

" .. Als er hörte, daß Bischof Teofil kommen würde, um einen Gedächtnisgottesdienst für die Toten zu halten, die von sowjetrusischer Hand oder von der Hand derer, die im Dienste Moskaus stehen, gestorben sind, aus Angst sein Einkommen zu verlieren, fuhr Protopreotul Emilian Vasiloschi (80) schnell nach München, flehte an, gab gute Ratschläge, drohte, beleidigte und verfluchte. Von Mann zu Mann. Die Gefahr war groß: ein rumänischer Bischof kommt, um eine heilige Liturgie und einen Parastas (Totendienst) für Rumänen zu halten ...

Als er sah, daß die Rumänen seinen "Ratschlägen" nicht Gehör gaben, entschloß sich E. V. das Letzte zu vollenden: die Anpöbelung. Er rief beim erzbischöflichen Generalvikariat München-Freising an, wo er sagte: a) Teofil wäre ein Pseudo - Bischof, b) es handele sich nicht um einen Gottesdienst, sondern um eine politische Kundgebung, und zwar von einer bestimmten Farbe. In Anbetracht dessen bitte er, die Kirche nicht zur Verfügung zu stellen.

Dieser Schritt hinterließ beim katholischen Ordinariat einen peinlichen Eindruck. Es reagierte nicht darauf. Aber die Schande bleibt."

Kirche von FINNLAND

Es wurden zwei Gruppen von orthodoxen Mädchen nach Griechenland zu einer monastischen Ausbildung geschickt, um später ein Frauenkloster zu eröffnen, das sich im Bau befindet.

Kirche von HELLAS.

Schon lange schwelt das Mißbehagen, gerade in den Kreisen lebendiger Geistlicher und Laien, über das kaum den heutigen Verhältnissen angepaßte Kirchensystem, das noch seit dem 19. Jahrhundert auf das Vorbild staatskirchlicher Existenz, wie sie in Bayern (und nicht in Rußland) gepflegt wurde, zurückgeht. Dieses Mißbehagen über so manches in diesem System brach nun heftig am Punkt der Bischofsernennungen aus. Nachdem jahrelang 15 Bischofsstühle leerstanden, wählten die 36 Hierarchen Griechenlands unter Vorsitz des Erzbischofs Chrysostomos von Athen, einstimmig die neuen Bischöfe und forderten sie auf, unverzüglich die Inthronisierung vollziehen zu lassen. Einmütig wiesen sie den Vorschlag der Regierung zurück, in Verhandlungen mit einem außerordentlichen Gremium von Hierarchen zu treten, die vorübergehend die "Hierarchie" ersetzen sollte. Die Regierung weigerte sich, die neuen Bischöfe anzuerkennen und untersagte ihnen die Ausübung ihres Amtes. Die 36 Bischöfe haben an den König Konstantin appelliert und baten ihn dringend, die Kirche zu schützen.

Unverantwortliche Stimmen verwirrten Gläubige und Öffentlichkeit. Besonnene Männer waren und sind sich nicht einig über das Anzustrebende. Einige meinen das Band mit dem Staat soweit wie möglich zu lockern oder auch aufzugeben, andere möchten so wenig wie möglich dieses Band lösen.

Nach einem Gespräch mit dem Premierminister begann eine von Ersthierarchen zusammengestellte Kommission die Untersuchung des Gesetzesentwurfes, der tiefgreifende Änderungen im Status der Bischöfe vorsieht.

Dieser Kommission, die vom Athener Erzbischof präsiert wird, gehören an: die Metropolitene von Mytilene, Patras und Trikkis und die Theologieprofessoren Alivisatos, Bratsiotis, Bonis und Karmiris. Der vom Ministeramt genehmigte Gesetzesentwurf sieht u. a. folgendes vor:

Die oben genannten, von der Verfassung von 36 Hierarchen beschlossenen Bischofs-Versetzungen und Ernennungen würden als null und nichtig erklärt. Das würde auch die neugeweihten Bischöfe betreffen.- Ein neuer Hl. Synod würden den gegenwärtigen ersetzen. Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Athen würde er neun bis zwölf Bischöfe umfassen. Dieser würde von der griechischen Regierung für ein Jahr bestimmt. Durch königliches Dekret könnte diese Zeit verlängert oder verkürzt werden.- Die neuen Bischofs-Wahlen für die fünfzehn vakanten Stühle würden einen Monat nach der neuen Umbildung des Hl. Synods stattfinden, wobei die "illegal" Gewählten wiedergewählt werden könnten.- Die Bischöfe würden nicht mehr auf Lebenszeit gewählt werden, sondern mit 80 Jahren zurücktreten müssen. Der derzeitige neunzigjährige Erzbischof würde eine Ausnahme bilden, aber müßte sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen.- Die Finanzen der Kirche (das andere vordergründige und brennende Problem der Kirche Griechenlands) sollen ebenfalls neugeordnet werden. Neue Gehälter würden festgesetzt. Eine Zentralkasse, in die die Einnahmen der Casualien fließen sollen, würde zu gleichen Teilen alle Bistümer speisen und dadurch gewisse Geistliche und Theologie-

studenten unterstützen. Die Güter der verstorbenen Bischöfe sollen dieser Kasse zufallen und nicht mehr den Verwandten der Bischöfe.

Die Regierung und die Parteien scheinen, angesichts der geschlossenen Front der Bischöfe, gestützt auf die religiösen Laien-Organisationen, einen Rückzug angetreten zu haben, zumal die Verfassungsrechte des Staates und der Krone in den Texten sehr vage gefaßt sind.

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

Die nötige Distanz für das nun abgeschlossene zweite vatikanische Konzil ist noch nicht gegeben, sich ein abgewogenes Urteil zu bilden, über das, worin es im besonderen einer Annäherung oder Versöhnung mit der Orthodoxie zu dienen vermag. Kann man es mit denen halten, die sagen, daß die päpstlichen Erklärungen über den Primat im Sinn des ersten Vatikanums und andere Punkte, nicht Verlautbarungen des Konzils selbst sind und deshalb nicht den gleichen Rang haben wie die verbindlichen Aussagen über das Bischofskollegium, die Kirche u.s.w.? Im bejahenden Fall wäre dies sehr zu begrüßen.

Auf dem Konzil selbst trat besonders der unierte Patriarch Maximos der Melchiten für die "orthodoxen Anliegen" ein. Es wären aber auch die Erklärungen des deutschen Abtes, Dr. Johannes Hoek O.S.B., Scheyern (Bayern) besonders hervorzuheben. Er nannte als 'Angelpunkte der Wiedervereinigung die Patriarchal-Struktur der Kirche' und beschloß seine Ausführungen mit den ernstesten Worten: Dixi et salvavi animam meam (ich habe gesprochen wegen meines Seelenheils). Man lese den ganzen Text in den einschlägigen Publikationen nach.

Am 4. Dezember nahm der Papst in der St. Pauls-Basilika an einem sogenannten Wort-Gottesdienst teil, bei dem in verschiedenen Sprachen die nichtkatholischen Beobachter zusammen mit katholischen Sprechern, Schriftlesungen und Gebete sangen und beteten. Der Papst sagte unter anderem: "Die Freundschaft bleibt. Es müssen weitere Mittel und Wege gesucht werden, den Dialog weiterzuführen." Am gleichen Ort hatte Johannes XXIII. seine Absicht kundgegeben, dieses Konzil zu feiern und als eines seiner Ziele die Anbahnung vermehrter und vertiefter Einheit der Christen festsetzte.

Die Vorentscheidung bei gewissen "ökumenischen Kreisen", die sich für maßgeblich betrachten, in der Beurteilung des Positiven und Negativen unter dem, was sich aus dem Konzil für die Nicht-Katholiken (wie wenn es die anders gäbe als negative Formation) ergäbe, können die Orthodoxen nicht teilen. Einmal deshalb, weil das Konzil, auf's Ganze gesehen, eher die reformatorische Perspektive im Auge hatte, sodann weil die Orthodoxen die Teilung der Christenheit in zwei Zentralen, hier Rom, da Genf, einfach nicht einsehen, geschweige denn praktizieren können.

Seine Eminenz, Erzbischof Basilius von Brüssel und Belgien des russischen Patriarchats teilt uns mit, daß er weder Brüger der S.U. war noch ist. Wir bitten, diesen Irrtum entschuldigen zu

wollen, zumal der theologische und wissenschaftliche Rang des Hierarchen allgemein sehr hoch eingeschätzt wird.

AN UNSERE FREUNDE UND LESER.

Wir danken allen unseren Mitarbeitern, Freunden und Lesern für Ihre Freundschaft und Sympathie, die Sie uns im Laufe der Jahre in zunehmendem Maße zuteil werden ließen. Wir sind ebenfalls auf Ihre Freundschaft und Sympathie allein angewiesen bei der Erweiterung des Leserkreises und bitten daher um persönliche Werbung bei Freunden und Bekannten. Kritiken und Anregungen finden unsere Aufmerksamkeit.

Wir bitten, wegen der allgemeinen Preiserhöhungen (Papier, Druck etc.) Verständnis dafür zu haben, daß unser Jahresabonnement auf DM 8,-, und die Einzelnummer auf DM 2,50 erhöht werden mußte.

Der 'Orthodoxe Kirchenkalender 1966' erscheint im Januar 1966 und wird DM 3,- je Exemplar kosten. Bestellungen nehmen wir gerne entgegen.

Zu den Festen wünschen wir Ihnen Allen in unseren Gebeten "alles was schön und heilsam ist" sowohl zur Feier der kommenden Mysterien als auch zum Wohlergehen im Neuen Jahr.

INHALTSVERZEICHNIS.

WEIHNACHTSBOTSCHAFT	
S. E. Teofil Ionescu, Bischof der rumänischen Diaspora . . . S.	1
GLAUBE, KIRCHENVERFASSUNG UND MISSION	
von Bischof Professor Alexis von Meudon S.	2
HOMELIE AM SONNTAG VOR CHRISTGEBURT	
von Erzbischof Nikifor Teotoke S.	13
AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S.	17
AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT S.	21
AN UNSERE FREUNDE UND LESER S.	22

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich
Jahresabonnement: DM 8,—
beginnt mit der Weihnachtsnummer
Einzelheft: DM 2,50

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz
4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30
Telefon 76 22 36
Commerzbank A.G., Zw. Düsseldorf-
Holthausen Kto.Nr. 476 234
Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit
Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Umschlag: Johanna Sieper